

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 77 (1944-1945)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 367 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 527 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 221 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annones: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 221 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: 1894-1944: 50 Jahre Primarschulgesetz — † Rektor Dr. Gottfried Itten — Beratungsstelle des BLV für stellenlose Lehrkräfte — Verschiedenes — Chez Mme Hélène Gisiger — Attitudes — Dans les sections — Bibliographie

Schwaller
MOBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

Bauernstuben in echtem alten Stil und edlem Holz sind nicht nur für Liebhaber, sie sind so gut Ihr Stolz

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Uhren-Kauf
Vertrauenssache

Winterthur UNFALL

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:

A. Lanz, Subdirektion, Bern

Kasinoplatz 8, Telefon Nr. 293 33
Vertreter in allen grössern Orten

HERMES

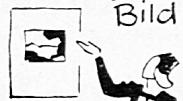


PORTABLE

Muggli
ARNOLD & WALTER

Hirschengraben 10 BERN Telefon 22333

Das gute Bild



bei

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

291

47

601

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten **Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Sektion Oberhasli des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 13. Dezember, punkt 14 Uhr, im Hotel Rössli, Meiringen. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Verschiedenes. 3. Kurzreferate (Kind und Kunst; Diskussion im Anschluss an den Vortrag von Frau Stähli). 4. Chopin, aus Leben und Werk. N. Mätzener.

Sektion Aarberg des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 14. Dezember, 13.15 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Traktanden: 1. Geschäftliches: a. Protokoll, b. Passation der Jahresrechnung 1943. c. Mutationen, d. Verschiedenes. 2. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Christian Rubi, Bern, über «Volkskunst». Volkslieder, begleitet mit Instrumenten, dargeboten durch Lysser Musikfreunde.

Sektion Nidau des BLV. *Versammlung* Freitag den 15. Dezember, 14.30 Uhr, im Hotel Seeland, Biel. Nach Behandlung einiger kleiner Vereinsgeschäfte spricht Herr Fred Stauffer, Kunstmaler, Bern, über das verbindliche Thema «Kind und Kunst». Kommt und hört.

Nichtoffizieller Teil

Sektion Oberhasli des BLV. *Oeffentlicher Vortragszyklus* (gemeinsam mit dem Gemeinnützigen Verein Meiringen): «Möglichkeiten einer Kulturerneuerung», an fünf Mittwochabenden in den Monaten Januar bis April. Referenten: Dr. Ad. Gasser, P.-D., Basel; Dr. H. Zbinden, Schriftsteller, Bern; Dr. K. Wick, Nationalrat, Luzern; Dr. C. Baeschlin, Seminardirektor, Bérrn; Dr. jur. R. Boos, Arlesheim.

Vienement de paraître:

LA VOIX DE PESTALOZZI fr. 3.50

Ce choix des meilleurs textes de Pestalozzi est une synthèse vivante de son œuvre

S. ROBERT

295

NUMA DROZ fr. 4.50

Quelle magnifique ascension que la vie de Numa Droz! Cet ouvrage en retrace les principales étapes et aborde des problèmes d'une brûlante actualité

DELACHAUX & NIESTLE, NEUCHATEL

Éditeurs

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient - Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. AG Bern

Bubenbergplatz 10

145

Sektion Seftigen des Evang. Schulvereins. Konferenz Freitag den 15. Dezember, 14 Uhr, im Unterweisungsklokal in Kirchenthurnen. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung von Herrn Pfarrer Münger, Thurnen. 2. Referat von Herrn Lehrer Lehmann, Belp: «Der evang. Erzieher und die Probleme der Nachkriegszeit».

Sektion Bern und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Advents-Feier* Mittwoch den 13. Dezember, 17.30 Uhr, im «Daheim». 1. Drei Bach-Lieder, Fräulein Bolliger, Gesang. Fräulein Gribi, Klavier. 2. Violin-Sonate in g-moll, Herr Hans-Heinz Schneeberger, Violine. 3. «Kraft und Glaube der Frauen-gestalten Jeremias Gotthelfs», Rede von Herrn Pfarrer Burri, Ostermundigen. Nachher gemeinsames Nachtessen. Gäste willkommen!

Kunstgesellschaft Interlaken. Freitag den 15. Dezember, 20.15 Uhr, und Sonntag den 17. Dezember, 16 Uhr, wird im Hotel Kreuz in Interlaken Friedrich Hebbels Tragödie «Maria Magdalena» in der Neubearbeitung von Jakob Streit uraufgeführt. Spieldauer 2 Stunden.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental und Interlaken. Kleine Oetikerfeier Samstag den 9. Dezember, 20 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez. Aktive und Passive sind herzlich eingeladen. Freiquartiere stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 9. Dezember keine Probe, dafür Samstag den 16. Dezember, 16 Uhr, Berlioz, Gesamtchor, Zeughausgasse 37.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 14. Dezember, 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Montag den 11. Dezember, 16 Uhr, Primarturnhalle. Neue Mitglieder willkommen.

Einige **Occasion-Pianos**
nur erste Weltmarken
teilweise so gut wie neu, mit voller schriftlicher Garantie,
sehr preiswert zu verkaufen.

O. HOFMANN, BERN, BOLLWERK 29

Auch auf Teilzahlung

278



Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXVII. Jahrgang — 9. Dezember 1944

N° 37

LXXVII^e année — 9 décembre 1944

1894—1944: 50 Jahre Primarschulgesetz

50 Jahre Primarschulgesetz! Am 6. Mai 1944 hätten wir im Kanton Bern seinen Geburtstag feiern können; denn an diesem Tage des Jahres 1894 hat es seine Genehmigung durch das Berner Volk erhalten. Allerdings wurde es damals nicht mit restloser Begeisterung begrüßt. Seine Annahme erfolgte zwar mit dem recht beachtenswerten Mehr von 40 133 gegen 29 128 Stimmen, an dem jedoch der alte, deutschsprechende Kantonsteil nur mit 26 818 Ja gegen 25 801 Nein beteiligt war, während der Jura mit 13 315 gegen 3327 für die Annahme des Gesetzes gestimmt hatte. Das grosse annehmende Mehr des Jura erklärt sich wohl in erster Linie durch die im neuen Gesetz vorgesehene Möglichkeit, durch Gemeindebeschluss die achtjährige Schulzeit einführen zu können. Es hat sich in der Folge gezeigt, dass das im Jahre 1894 offensichtlich herrschende Misstrauen gegen das neue Primarschulgesetz unbegründet war, hat sich doch unsere bernische Volksschule im Verlaufe der fünf letzten Jahrzehnte prächtig zu entwickeln vermocht, ohne dass es notwendig war, an eine Änderung ihrer gesetzlichen Grundlagen heranzutreten. So dürfte es denn angezeigt sein, dem allgemeinen Brauch zu folgen, eine 50-Jahrfeier zum Anlass einer Rückschau, des Lobes und der Anerkennung zu machen. Vergessen wir dabei nicht, dass das Gesetz einen Weltkrieg ganz und einen zweiten fast ganz überdauert hat und im Gesamten gesehen also ein Zeitalter hinter sich lässt, das sicher nicht als an Wandlungen aller Art arm bezeichnet werden kann.

Die Geschichte der Gesetzgebung für die bernische Primarschule seit dem Jahre 1831 weist folgende Jahrzahlen auf, von denen jede mit der Annahme eines neuen Primarschulgesetzes verbunden ist: 1835, 1859/60, 1870 und 1894. Während die Gesetze der Jahre 1859/60 und 1870 nicht zuletzt notwendig geworden waren, um die ökonomische Stellung des Lehrers neu zu ordnen, finden wir unter den Gründen, die zur Gesetzesänderung des Jahres 1894 geführt haben, vor allem solche unterrichtlicher und administrativer Art. Der Schöpfer des Gesetzes, Regierungsrat Dr. Gobat, wies in seiner Rede vor dem Grossen Rat bei Anlass der Besprechung der Eintretensfrage zum neuen Gesetz u. a. hin auf die ungenügenden Ergebnisse, die in der bernischen Primarschule erreicht wurden, und die den Kanton Bern bei den Rekrutenprüfungen in den 15. bis sogar in den 18. Rang verwiesen. Unrichtige Organisation der Schulzeit, Schulunfleiss, ungenügende Bildung der Lehrerschaft und das Fehlen einer obligatorischen Fortbildungsschule waren nach Gobat die Gründe dieses Versagens der bernischen Primarschule. Neuordnung der Lehrerbesoldungen, des Schulinspektorate, der Wahl der Schulsynode und die Einführung des abteilungsweisen Unterrichts waren weitere Programmpunkte, die für

eine Totalrevision der geltenden Primarschulgesetzgebung sprachen. Dafür, dass eine solche im Kanton Bern nicht ohne Notwendigkeit in Angriff genommen werde, bestehe ja keine Gefahr, bemerkte der Präsident und Berichterstatter der grossrätslichen Kommission, Grossrat Ritschard, der später als Regierungsrat dem Erziehungswesen vorstand. «Es ist bei uns jedes Gesetz schwierig zu revidieren; aber namentlich die Revision eines Primarschulgesetzes gehört wohl zum schwierigsten, was in Gesetzesarbeit gemacht werden kann, denn diese Materie gehört zu den allerdelikatesten.» Dass diese Feststellung gerade für die Beratung der neuen Gesetzesvorlage zutreffen sollte, beweist uns das Tagblatt des Grossen Rates der Verhandlungen über das neue Gesetz, die sich vom Jahre 1891 bis in den Januar 1894 hinzogen. In fünf Sessionen hat sich der Grosser Rat mit dem Schulgesetz und mit Schulfragen beschäftigt, und wer die Ausführungen des Tagblattes aufmerksam durchgeht, wird unsren damaligen Volksvertretern die Anerkennung nicht versagen können, dass sie mit grossem Ernst und beachtenswerter Gründlichkeit gearbeitet haben.

Der Entwurf zum neuen Gesetz über den Primarunterricht verdankte sein Entstehen, wie bereits angedeutet, dem im Jahre 1882 als Nachfolger von Erziehungsdirektor Bitzius gewählten Regierungsrat Dr. Gobat. O. Graf bezeichnet ihn in seinem Buch über die Schulgesetzgebung im Kanton Bern als «sehr tatkräftigen, energischen Mann». «Sein Staatsideal war die repräsentative Demokratie, wie sie aus der Verfassung des Jahres 1846 hervorgegangen war. Die reine Demokratie mit ihrem obligatorischen Referendum behagte ihm nicht. Erfüllt von hohem Pflichtgefühl hielt er sehr viel auf Autorität und auf streng geregelte Verwaltungsmaximen. Diese wollte er auch im bernischen Schulwesen einführen, stiess dabei aber bald auf den Widerstand der Lehrerschaft.» Diese Charakterisierung des Erziehungsdirektors findet sich durch viele Stellen der von ihm vertretenen neuen Gesetzesvorlage bestätigt. Da aber doch offensichtlich Mißstände im bernischen Schulwesen zutage traten, war es sicher zu begrüssen, dass Gobat versuchte, straffer zu organisieren und gesetzliche Grundlagen zu schaffen, auf denen sich der Primarunterricht neu aufbauen und weiter entwickeln konnte. *

Es ist selbstverständlich, dass bei jeder Revision eines Schulgesetzes die finanziellen Folgen zu grossen Meinungsverschiedenheiten führen müssen, solange die Lehrerbesoldungen darin miteinbezogen bleiben*). Auch Neuerungen, die mit Mehraufwendungen

*) Heute ist die Lage eine ungleich günstigere, indem das Lehrerbesoldungsgesetz vom Jahre 1920 nicht nur die Besoldungen der Lehrerschaft einer gesonderten Lösung zuführt hat, sondern auch alle andern finanziellen Fragen, wie Verteilung der Schullasten zwischen Staat und Gemeinden, Staatsbeiträge usw. regelt.

des Staates oder der Gemeinden verbunden sind, scheitern oft am Widerstand, der sich bloss deshalb erhebt, weil weder Staat noch Gemeinden gewillt sind, neue Lasten zu übernehmen. Man darf aber im Falle des Primarschulgesetzes vom Jahre 1894 sowohl der Regierung wie auch dem Grossen Rate das Zeugnis ausstellen, dass keine der vorgeschlagenen Neuordnungen wegen Bedenken fiskalischer Art zu Fall gebracht wurde, obschon einige der Vorschläge Staat und Gemeinden nicht unerhebliche Opfer zumuteten.

Es würde viel zu weit führen, in der vorliegenden Arbeit all die vielen Meinungen über die verschiedenen, Schule und Schulehalten betreffenden Dinge auch nur andeutungsweise anzuführen, die in den langen Verhandlungen des Grossen Rates zum Ausdruck gelangten. Ich möchte daher nur auf einige wenige Fragen eintreten, die alle mit beachtenswerter Gründlichkeit und in den meisten Fällen von ebenso beachtenswert hoher Warte aus diskutiert wurden. Wenn dabei vornehmlich Massnahmen Erwähnung finden, die für die Entwicklung der Schule in pädagogischer Hinsicht von grosser Bedeutung werden sollten: Zweck der Schule, die Frage der Unterrichtsfächer, der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, der Schulaufsicht, der Fortbildungsschule, der Schulzeit und der Zahl der Schüler in einer Schulkasse, so geschieht dies deshalb, weil der ganze Fragenkomplex der ökonomischen Stellung des Lehrers von O. Graf in seiner bereits erwähnten Arbeit eingehend zur Darstellung gebracht worden ist.

*

Das «Gesetz über die öffentlichen Primarschulen des Kantons Bern» vom Jahre 1870 enthielt keine eigentliche Zielsetzung für die Schule. Es ist daher unbedingt als etwas grundsätzlich Bedeutendes zu betrachten, dass die Regierung an den Beginn der neuen Gesetzesvorlage eine bestimmt gefasste Zweckbestimmung setzte.

«Derselbe (§ 1) definiert die Schule, wie sie sein soll. Es ist im Volke und vielleicht auch zum Teil in der Lehrerschaft ein wenig die Ansicht vorhanden, die Schule habe sich nur mit der Beibringung der positiven Kenntnisse zu befassen, die Erziehung der Kinder sei Sache der Familie. Ich halte diese Ansicht für eine durchaus falsche. Ich sage: Die Schule ist vor allem eine Erziehungsanstalt und bei den bestehenden Verhältnissen ist die Erziehung der Kinder faktisch vor allem Sache der Schule», bemerkte Regierungsrat Gobat. Grossrat A. Dürrenmatt hielt dieser «Art der Definition der Schule» entgegen: «Die Grundlage der Erziehung bildet nun einmal die Familie. Die Familie soll bei der Erziehung der erste Faktor sein und nicht der Staat. Die spartanische Auffassung, dass man die Kinder einfach dem Staat zur Erziehung anvertraue, ist ein durch die christliche Erziehung überwundener Standpunkt». Und Dürrenmatt schlug vor zu sagen: «Die Schule hat den Zweck, die Familie in der Erziehung der Kinder zu unterstützen.» Diese Fassung wurde denn auch vom Rate angenommen, nachdem sich ihr Grossrat Ritschard ebenfalls angeschlossen hatte. Immerhin bemerkte er dazu:

«Es genügt nicht, dem Familienhaupt den Kopf gross zu machen wegen seinen Erziehungsrechten, sondern man muss ihm vielmehr seine Erziehungs-pflichten nahelegen.»

Als zum Teil neue Unterrichtsgebiete sah der Gesetzesentwurf gegenüber dem Primarschulgesetz des Jahres 1870 zunächst nur eine genauere Um-schreibung des Stoffgebietes der sogenannten Realfächer vor: «Anschauliche Belehrungen über die für das praktische Leben wichtigen Gegenstände und Erscheinungen aus der Naturkunde, Geographie und Geschichte des Kantons Bern und der Schweiz und in günstigen Verhältnissen auch Belehrungen aus der allgemeinen Geschichte und Geographie», wo-bei der Nachsatz «Diese Fächer können mit dem Sprachunterricht verbunden werden», die Absicht Gobats verriet, die Realfächer in Form einer Art Konzentrationsunterricht erteilen zu lassen. «Bis in die letzten Jahre, und vielfach noch heute (1891!), ging man in den Schulen unvermittelt von einem Fach zum andern über. Einige scheinen das Gehirn des Kindes gleichsam als ein Magazin mit vielen Schubladen betrachtet zu haben», führte der Erziehungsdirektor aus, während Grossrat Dürrenmatt sich für ein realistisches Lesebuch einsetzte und die Abschaffung desjenigen von Tschudi, «das beste Lesebuch, das wir jemals hatten», lebhaft bedauerte. Wie tief der Konzentrationsgedanke in der Folge den Unterricht durchdrang, kann heute kaum mehr festgestellt werden. Es ist aber interessant genug, dass er schon vor 50 Jahren, und zwar nicht von einem Pädagogen, geäussert wurde.

Zu langen und eifrigen Auseinandersetzungen führte die neue Fassung Gobats «Biblische Ge-schichte» zu sagen, statt «Christliche Religions-lehre», wie der Religionsunterricht im Gesetz vom Jahre 1870 genannt war. «Denn schon gegenwärtig lehrt man in den Schulen nicht christliche Religion, sondern bloss biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments. Dazu kommt noch das Auswendiglernen von Sprüchen, das aber schliesslich auch zur biblischen Geschichte im weiten Sinne gehört; Religion ist es nicht, da diese Sprüche von den Kindern, wenigstens von denjenigen der unteren Stufen, meistens gar nicht verstanden werden.» Gobat drang mit seinem Vorschlag nicht durch. Nach recht heftiger Diskussion wurde eine Formulierung von Regierungsrat von Steiger angenommen: «Christliche Religion auf Grund der biblischen Ge-schichte».

Als wirklich neue Unterrichtsgebiete enthält das 94iger Gesetz gegenüber seinem Vorgänger bloss die Möglichkeit, dass (Ziffer 7 des § 25) «durch Beschluss der Gemeinde für die Mädchen das Turnen, für die Knaben der Handfertigkeitenunterricht obligatorisch eingeführt werden kann», an welch letzteren der Staat einen Beitrag von Fr. 60.— bis Fr. 100.— zusicherte. Gobat bemerkte dazu, dass in dieser Bestimmung eine Verstärkung der Autonomie der Gemeinden liege, indem man ihnen das Mittel in die Hand gebe, etwas, das allgemein gewünscht werde, obligatorisch einzuführen. Die Neuerung stiess im Rate auf keine Gegnerschaft, ja, die Möglichkeit, Handfertigkeitenunterricht für Knaben einführen zu

können, wurde von Grossrat Mettier als sehr begrüssenswert hervorgehoben.

In seinem Schlussvotum zu dem in Frage stehenden § 26 (später § 25) äusserte sich Regierungsrat Gobat noch zu dem, von mehreren Rednern beanstandeten strengen, fast an die Fassung eines Lehrplanes anmutenden Wortlaut für die Erteilung des Realunterrichts als obligatorisches Fach. « Die Pädagogen sollen sich ausfinden können, ansonst dies der beste Beweis wäre, dass unsere Lehrerbildung ausserordentlich mangelhaft ist », hatte Grossrat Mettier eingewendet, worauf Gobat kurz und bündig erklärte: « Ich anerkenne keinen Stand der Pädagogen, sondern sage: Jedermann ist Pädagoge; man braucht nicht besondere Studien gemacht zu haben, um in Schulsachen ein gesundes Urteil zu haben. Ich halte sogar dafür, je mehr man die sogenannten Pädagogen in die Schule hineinregieren lässt, desto schlimmer wird es gehen. » (Beifall!) Wahrlich kein gutes Urteil, aber ein Urteil, aus dem vielleicht noch heute einige von Theorien Erfüllte etliches lernen könnten.

Viel zu reden gab die *Unentgeltlichkeit der Lehrmittel*. Das Gesetz vom Jahre 1870 setzte noch ausdrücklich fest, dass « die Anschaffung der Schulbedürfnisse für die einzelnen Schüler den betreffenden Eltern oder deren Stellvertreter obliege ». Wenn diese ihre Kinder nicht mit den erforderlichen Lehrmitteln versehen, habe die Schulbehörde auf Rechnung der Pflichtigen zu sorgen.

Der Regierungsrat wollte nun als Neuerung die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel auf die Kinder unbemittelner Familien beschränken, während die grossrätliche Kommission beantragte, der Staat möge einen Beitrag von 50 Rp. für jeden Schüler leisten in solchen Gemeinden, die die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel einführten. Im Laufe der Beratungen änderte jedoch die Kommission ihren Antrag dahin ab, es sei eine Normierung des Staatsbeitrages fallen zu lassen und nur zu verlangen, der Staat habe einen Beitrag zu leisten. Einige Grossräte wollten weitergehen und forderten bis Fr. 1. 50 Staatsbeitrag, drangen aber mit ihren Begehren nicht durch. Es blieb beim modifizierten Kommissionsantrag. Dass es sich für einige der Volksvertreter aber nicht nur um die Erlangung einer finanziellen Hilfe handelte, geht aus den Worten von Grossrat Mettier hervor:

« Eines wünsche ich: dass die meisten Lehrmittel beim Schulaustritt ins Eigentum der Schüler übergehen », eine Ansicht, der sich auch der Berichterstatter der Kommission, Grossrat Ritschard, anschloss.

Es ist sehr zu bedauern, dass diese Auffassung einer unentgeltlichen Abgabe der Lehrmittel heute immer seltener wird, obschon sich gerade unsere zur Zeit im Gebrauch stehenden Schulbücher besser denn je eigneten, in die Familie hineingetragen zu werden.

Im Zusammenhang mit der Behandlung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel kam auch die *Gründung eines staatlichen Lehrmittelverlages* zur Sprache. Das Beispiel des Kantons Zürich gab Anlass, dass im Rate die strikte Forderung gestellt wurde, der

Staat habe die Herstellung der obligatorischen Lehrmittel zu übernehmen; denn « Ich halte dafür, es sei einmal an der Zeit, in bezug auf die Lehrmittel Ordnung zu schaffen und dafür zu sorgen, dass dieselben billig und solid hergestellt werden », bemerkte Grossrat Weber. Und « sie haben schon bei Anlass der Verhandlungen über die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel gehört, dass man für bessere und billigere Lehrmittel sorgen müsse. Das kann aber nur geschehen, wenn der Staatsverlag der Lehrmittel eingeführt wird », lauteten die Ausführungen von Grossrat A. Schmid. Man darf wohl vermuten, dass die bis anhin im Privatverlag erschienenen Schulbücher bei verhältnismässig hohen Preisen besonders in bezug auf die Ausstattung nicht befriedigten.

Der staatliche Lehrmittelverlag hat sich in jeder Hinsicht bewährt, und der von Regierungsrat Gobat befürchtete Zinsverlust auf dem Anlagekapital ist jedenfalls seit langen Jahren nicht mehr nachzuweisen, verzinst doch der Verlag dem Staaate das ihm überlassene Kapital mit 6½ % (!).

Auch bei der Aussprache über die *Schulaufsicht* prallten die Meinungen oft ziemlich heftig aufeinander. Ihre bisherige Regelung sah zwölf Primarschulinspektoren vor, von denen allerdings nur einige hauptamtlich tätig waren. Nun schlug die Regierung vor, die Zahl der Inspektorate auf fünf zu beschränken und neben ihnen sogenannte Bezirksschulkommissionen mit 7 bis 13 Mitgliedern einzusetzen, denen die unmittelbare Aufsicht über die Schulen des Bezirkes zustände. Offenbar hatten es nicht alle Schulinspektoren verstanden, sich im Volke Sympathien zu erwerben; denn es meldeten sich verschiedene Gegner des Schulinspektorate zum Wort.

« Das Inspektorat ist ferner von verhängnisvollem Einfluss in bezug auf den raschen Lehrmittelwechsel, da die Inspektoren in den Lehrmittelkommissionen natürlich von Haus aus angesessen sind. Dieser rasche Lehrmittelwechsel ist ein Krebsübel unserer Schulen », bemerkte Grossrat Dürrenmatt und fuhr weiter:

« Der beklagenswerteste Einfluss des Inspektorats besteht indessen unzweifelhaft in der Einwirkung auf den Charakter des Lehrers. Ist es nicht himmeltraurig, dass die gleichen Lehrer, die an der Kreissynode singen „Freie Männer sind wir“ oder „Freier Sinn und freier Mut“, sich sofort ducken und kaum mehr ein Wort reden dürfen, wenn der Schulinspектор dazukommt... Es ist noch nicht lange her, dass in einer Schule die Frage gestellt wurde: Was ist überflüssig? Darauf antwortete ein Bube: Ueberflüssig isch's Buuchweh, wullig Strümpf u dr Schuelinspäkter! »

Solchen Angriffen auf das Inspektorat stellte Kommissionspräsident Ritschard den Antrag der grossrätlichen Kommission gegenüber, der vom regierungsrätlichen Vorschlag abwich und als Organ der Schulaufsicht lediglich das Schulinspktorat vorsah. In der Abstimmung siegte denn auch der Kommissionsantrag und damit die Einsetzung von zwölf Primarschulinspektoren für die technische Aufsicht über die öffentlichen Primarschulen, die Fortbildungsschulen und die Privatschulen.

Sehr eingehend wurde die *Einführung der Fortbildungsschule* für Jünglinge diskutiert, handelte es sich doch um eine im Kanton Bern noch unbekannte Neuerung. Gobat wünschte das Obligatorium für den Besuch einer Fortbildungsschule von Gesetzes wegen für das ganze Kantonsgebiet einzuführen, stiess aber damit auf starken Widerstand. Man einigte sich zuletzt auf das «fakultative Obligatorium», d. h. auf die Uebertragung der Entscheidung auf die Gemeinden. Führte eine Gemeinde den Fortbildungsschulunterricht ein, so war dessen Besuch für alle fortbildungsschulpflichtigen Jünglinge verbindlich.

Eine ebenfalls sehr gründliche Aussprache liess der Grosse Rat der *Frage der Schulzeit* und der damit verbundenen des *Absenzenwesens* angedeihen. Regierungsrat Gobat wollte hier gründlich durchgreifen und glaubte dies vor allem mit der achtjährigen Schulzeit und mit einer jährlichen Unterrichtszeit von 40 Wochen (bisher mindestens 32 Wochen) zu erreichen. Während nach dem Gesetz vom Jahre 1870 ein Sechstel aller Unterrichtsstunden unentschuldigt gefehlt werden durfte, schlug Gobat vor, diese Toleranz auf einen Zwölftel herabzusetzen. Der ganze alte Kantonsteil, besonders die ländlichen Gegenden, waren jedoch einer achtjährigen Schulzeit mit wesentlich stärkerer Anspruchnahme der Kinder durch die Schule abgeneigt. So kam denn der sicher glückliche Kompromiss zustande, der im heute geltenden § 59 gefasst ist wie folgt:

«Die Schulzeit dauert in der Regel 9 Jahre. Die Gemeinden können jedoch die achtjährige Schulzeit einführen.»

Für die unentschuldigten Absenzen wurde als zulässige Grenze der Zehntel eingeführt. Dieser Zehntel und besonders das Strafmass (Fr. 3. — bis Fr. 6. — Busse) für dessen wiederholte Ueberschreitung sind wohl einige der wenigen Bestimmungen unseres Primarschulgesetzes, die revisionsbedürftig sind.

So fortschrittlich sich der Grosse Rat in mancher Hinsicht zeigte, für die Festsetzung einer wegbereitenden *maximalen Schülerzahl* fehlte offenbar das Verständnis. So wurde denn die zulässige Schülerzahl von bisher 70 für ungeteilte und 80 für geteilte Schulen nur herabgesetzt auf 60 und 70. Zwar äusserte Regierungsrat Gobat, er habe die Absicht gehabt, 40 und 60 als Maximalzahlen zu beantragen. Er versprach sich jedoch von der im Gesetz neu eingeführten Abteilungsschule, dass sie überall da eine Entlastung bringen werde, wo grosse Klassen einen erspriesslichen Unterricht erschwerten. Die noch heute im Gesetz stehenden Zahlen von 60 und 70 Schülern sind zweifellos überlebt. Es dürfte aber dennoch für die Schule und ihre Weiterentwicklung wesentlich vorteilhafter sein, wenn jene Zahlen auch weiterhin stehen bleiben, als wenn eine Revision die Höchstzahlen für Schulklassen auf 50 und 60 oder auch auf 40 und 50 festsetzte. Solange der Gesetzgeber nicht entschieden den Unterricht und die Erziehung wirklich fördernde Höchstzahlen — und solche wären 30 für Gesamtschulen und 35 für ungeteilte Schulen — vorschreiben kann, dürfte jede

neue Normierung der Entwicklung der Schule gefährlich werden.

So interessant und zum Teil auch unterhaltend es wäre, noch einige andere Stellen aus den Verhandlungen über das Schulgesetz vom Jahre 1894 zu zitieren — Zugehörigkeit eines Lehrers zu Geheimgesellschaften, Anwendung der Körperstrafe, Freizügigkeit des Lehrers in der Schweiz u. a. m. — könnte doch die Ausführung all der Reminiszenzen aus der Zeit vor 50 Jahren zu lang werden.

*

Eines zieht sich mit aller Deutlichkeit durch die gesamten Verhandlungen des Grossen Rates: Der feste Wille, ein Gesetz zu schaffen, das alle Möglichkeiten zum Fortschritt, zur Höherentwicklung der Schule gewährleisten sollte. Es klingt viel Schulfreundlichkeit, viel offene und dankbare Anerkennung der Arbeit eines Lehrers, viel ehrliches Bemühen, ihm eine gehobene Stellung in der Gemeinde zu sichern, aus den Aeusserungen der meisten Redner. Daran ändert auch gelegentliche scharfe Kritik an Schule und Schulehalten nichts. Man gewinnt den deutlichen Eindruck, dass Regierung und Parlament zielbewusst an wirklich gewollten Verbesserungen in unserem Schulwesen arbeiteten. Dass für eine solch erspriessliche Arbeit nicht zuletzt der Entwurf Gobat eine gute, wohl durchdachte Grundlage bildete, darf wohl gesagt werden, auch dann, wenn der damalige Erziehungsdirektor mit seiner autoritären Haltung gegenüber der Lehrerschaft sich bei ihr keiner grossen Beliebtheit erfreute. Vieles, was in den Jahren 1891 bis 1894 über die Schule gesagt wurde, mutet einem durchaus neuzeitlich an. Vieles, was angeregt, gewünscht und geplant wurde, harrt noch heute der Erfüllung.

Mag das Gesetz über den Primarunterricht im Kanton Bern heute, nach 50jährigem Inkraftstehen im einen oder andern Artikel überholt sein, mag es durch neue Anforderungen da und dort eine Lücke aufweisen, eine unbedingte Notwendigkeit für eine Totalrevision der Schulgesetzgebung besteht nicht. Sie könnte in vielen Punkten bestimmt nicht viel anderes tun, als die Arbeit des Jahres 1894 bestätigen, vieles beibehalten, was heute schon Gesetzeskraft besitzt und vielleicht sichtend all dem eine neue Formulierung geben, was irgendwie durch die Entwicklung geänderte Voraussetzungen erhalten hat.

Heinrich Kleinert, Bern.

† Rektor Dr. Gottfried Itten

«Wem wohl das Glück die schönste Palme beut?
Wer freudig tut, sich des Getanen freut.»

Diese Grundbedingung vollen Glücks: freudig wirken und am Gewirkten sich freuen zu dürfen, war bei Rektor Itten so schön erfüllt wie selten. Darum ist der Verewigte, den eine schwere Lungenentzündung in wenigen Tagen mitten aus seiner so gerne und so hingebungsvoll ausgeübten Tätigkeit abberief, glücklich zu preisen. Tiefe Leid, bestürzte Trauer aber ist über alle die vielen gekommen, die dem trefflichen Manne nahestanden, und auf die sein gütiges Wesen ausstrahlte.

Gottfried Itten wurde 1879 in La Chaux-de-Fonds geboren, verlebte die Schulzeit in Langnau und durchlief dann die Handelsschule des Berner Gymnasiums, wo er im Frühling 1899 mit Glanz die Maturität bestand. In der obersten Klasse war er einziger Schüler gewesen und von seinen Lehrern, denen der sehr begabte und fleissige Jüngling hohe Freude machte, ausserordentlich gefördert worden. Seinem Hauptlehrer, Herrn Joos Cadisch, blieb er, der frühe seine beiden Eltern verlor, in pietätvoller Zuneigung und Freundschaft lebenslang verbunden.

Innerer Berufung folgend, wandte er sich statt dem Handelsstande dem Lehramt zu und widmete sich, neben Deutsch und Geschichte, seiner besondern Neigung und Begabung gemäss vor allem den modernen Fremdsprachen. Er belegte an der Berner Hochschule Französisch-, Englisch- und Italienischvorlesungen und trieb dazu privat — denn diese Sprache wurde an der Hochschule nicht gelehrt — noch Spanisch in austauschendem Unterricht. Gründlichkeit und Lernfreude bewogen ihn ferner dazu, seine modernen Sprachstudien auch noch durch ernsthaftes Eindringen in Latein, Griechisch und Sanskrit zu unterbauen. Mit seiner guten Auffassung, seinem Wissensdurst und Arbeitseifer war es ihm möglich, eine solche Vielfalt von Fächern zu bewältigen und daneben doch im frohen Kreis der Singstudenten Gesang und Freundschaft zu pflegen.

Im Frühling 1901 erwarb er sich das Sekundarlehrerpatent und zog dann für ein halbes Jahr zur praktischen Ausbildung in die französische Schweiz. Darauf kehrte er nach Bern an die Universität zurück, um seine Studien fortzusetzen und mit dem Gymnasiallehrerexamen und der Doktorpromotion abzuschliessen. Er weilte auch einige Zeit im Tessin, und später, schon im Lehramt, machte er einen Studienaufenthalt in England und unternahm Ferienreisen nach Italien und Spanien, wo sich überall seine Sprachbeherrschung bewährte.

Im Herbst 1902 nahm Gottfried Itten eine Hilfsstelle an der Knabensekundarschule Bern an, und 1905 wurde er dort als Hauptlehrer verpflichtet. Nun durfte er 1906 daran denken, einen eigenen Hausstand zu gründen. In Fräulein Elisabeth Sulzer hatte er eine ihm wesensverwandte, verständnisvolle und grundgütige Lebensgefährtin gefunden, mit der ihn bis zur Todesstunde eine innige, nie getrübte Gemeinschaft verband. Eine liebevolle Tochter und später deren Gatte und zwei Enkelkinder vollendeten und erhöhten das häusliche Glück.

So recht in sein Element kam Gottfried Itten 1909 durch seine Wahl zum Lehrer für moderne Sprachen an der Handelsschule des städtischen Gymnasiums, aus der er hervorgegangen war, und wo er seine grossen Sprachkenntnisse und seine vorzügliche Lehrbefähigung erst völlig fruchtbar machen konnte. Neben Französisch, Englisch und Italienisch unterrichtete er bald auch Spanisch, bekam also einen fast einzigartig umfassenden Lehrauftrag, und überall wusste er seine Schüler zu fesseln und aufs beste zu fördern.

Als nach zehn Jahren, im Herbst 1919, die bisher mit der Realschule verbundene Handelsschule ein eigenes Rektorat erhielt, wurde dieses Amt Dr. Itten anvertraut. Damit hatte er den Wirkungskreis ge-

funden, der ihm Gelegenheit gab, alle Kräfte seiner Persönlichkeit zu entfalten. Seine Schule war ihm alles. Mit nie ermüdender Pflichttreue gab er sich ihren vielfachen Anforderungen hin. Er entwarf einen neuen Plan für ihren Ausbau, der nach einigen Jahren verwirklicht wurde und zum Ziele hatte, ihren Schülern eine vollwertige Maturität zu vermitteln, soweit sie nicht in einer besondern Abteilung von kürzerer Dauer sich nur für die Handelspraxis ausbilden wollten. Die jetzige Gestalt der Schule ist also vor allem Rektor Ittens Werk.

Aber ebenso ist es auch der Geist, der sie durchweht. Denn mit immerwacher Sorge bemühte er sich um das Wohl der Schule als Ganzes und um das der Schüler und Lehrer. Stets war er der erste im Schulhaus und meist auch der letzte, und auch einen grossen Teil der Ferien widmete er vorsorglicher Schularbeit. Der Grundzug seines Wesens, hilfsbereite Menschenliebe, beseelte sein ganzes Tun, und nicht nur der Schulsorgen der Schüler und Lehrer nahm er sich mit väterlichem Eifer an; auch ihr persönliches Wohl und Wehe ging ihm nahe, und überall, wo es Schwierigkeiten gab, setzte er sich ein, zu helfen und zu trösten. Immer nur für andere bemüht, erstrebte er in seiner bescheidenen Art für sich selber nichts, keinen Lohn und keinen Ruhm. Das Gefühl der erfüllten Pflicht tat ihm volle Genüge, und Belohnung war ihm das schöne Verhältnis zwischen ihm und seinen Kollegen und die Anhänglichkeit der Schüler.

Wie dankbar sein väterliches Wohlwollen, seine Sachlichkeit und sein unabirrbarer Gerechtigkeitssinn, seine Schlichtheit und die persönliche Wärme seiner Amtsführung von der Lehrerschaft empfunden wurden, hat im Berner Schulblatt schon ein Mitglied des verwaisten Kollegiums in beredten Worten kundgetan. Und an der eindrucksvollen Trauerfeier meldete sich nach der schönen Würdigung der Persönlichkeit und des Lebenswerks von Rektor Itten durch die Reden der Herren Pfarrer Römer, Rektor Burri und Dr. Schwarz auch die Schülerschaft zum Wort. In rührender Weise bezeugte ihr Sprecher die grosse Dankbarkeit der Schüler nicht nur für den wertvollen Unterricht und die gütige Führung und Beratung, sondern auch für die charakterliche Erziehung durch Lehre und Vorbild, die sie von ihrem Rektor empfangen hatten als eine Verpflichtung für ihr ganzes Leben.

Als eine Leistung, womit Rektor Itten sämtlichen Oberabteilungen des städtischen Gymnasiums einen grossen Dienst erwiesen hat, ist noch seine jahrzehnte-lange, musterhafte Verwaltung des Reisehilfsfonds zu erwähnen. Dieser Fonds war seinerzeit angelegt worden, um die prächtige Stiftung des 1840 verstorbenen Lehrers Friedrich Meyer zu unterstützen in der Weiterführung der grossen, unentgeltlichen Schülerreisen vor dem Abschluss der Schulzeit. Als grossem Freund der Natur und des Wanderns lag es Rektor Itten am Herzen, der ständig wachsenden Zahl von Schülern die edlen Reisefreuden zu erhalten, was ihm auch gelungen ist. Auf vielen, oft recht mühevollen Wegen wusste er den Fonds immer wieder zu äufen, und um ihm regelmässige sichere Zuschüsse zu verschaffen, hat er 1920 die Gründung des Vereins ehemaliger Schüler des städtischen Gymnasiums angeregt.

Selbstlos wie als Rektor und als Lehrer war Gottfried Itten auch als Freund. Nie liess er sich eine Gelegenheit entgehen, mit Rat und Tat hilfreich zu sein, und als etwas Selbstverständliches übte er mit seiner gleichgesinnten Gattin weitherzige Gastfreundschaft.

Ein so wohl angewandtes und zusammengefasstes Leben muss tiefe Wurzeln haben und war nur möglich auf dem Grunde einer festen, frommen Weltanschauung. Es trug ihm schönste Frucht: eine Zufriedenheit und innere Sicherheit, die ihn still und ohne viel Aufhebens seinen arbeitsreichen Weg gehen liessen.

Mit Rektor Ittens Hinschied hat sich ein Dasein von schlichter Grösse vollendet, dessen Andenken viele ehren und segnen werden. Das ist das Beste, was ein Mensch hinterlassen kann, und wird seinen leidgeprüften Lieben ein starker Trost sein. *O. Blaser.*

Beratungsstelle des BLV für stellenlose Lehrkräfte

Wir suchen einen jungen Lehrer für eine Schweizerische Schule im Ausland. *Heinz Balmer, Hofwil.*

Verschiedenes

Schulfunksendungen des Winterprogramms 1944, jeweilen 10.20—10.50 Uhr.

19. Dezember: *Alltag unter dem Aequator*. Dr. Ernst Frei, Zürich, der während längerer Zeit in Java weilte, berichtet von seinen Erlebnissen in diesem Tropenparadies, das nächstens wieder in den Mittelpunkt der kriegerischen Ereignisse treten dürfte.

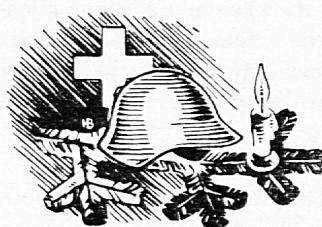
22. Dezember: *Christgeburtsspiel und Weihnachtslieder*. Ein weihnachtliches Spiel mit Worten nach alten Texten von Rudolf Grosch wird dargeboten von der Hörspielgruppe des Radio Basel unter Leitung von Werner Hausmann. Die Weihnachtslieder werden gesungen durch die Singklasse von Hans Schaffner, Anwil. *E. Grauwiller.*

Fellenberg-Gedenkfeier in Bern. Die Sektion Bern des BLV hatte auf Dienstag, den 21. November, abends, zu einer Gedenkstunde für den Gründer Hofwils eingeladen. Unter den Anwesenden konnte der Präsident den kantonalen und den städtischen Erziehungsdirektor begrüssen.

Nach den einführenden Worten des Präsidenten leiteten die festlichen Klänge Mendelssohnscher Musik, vom Quartett *Füri* mit gewohnter Meisterschaft ausgewählt und vorge tragen, über zum Vortrag von Herrn Bundesarchivar *A. Rufener* über E. v. Fellenberg. Klar formuliert und eindringlich liess er das Bild dieses Mannes vor uns erstehen. Er zeigte, wie dieser Weltbürger, mit 25 Jahren einer der Gebildetsten seiner Zeit, zugleich glühender helvetischer Patriot, das äussere Schicksal seines Vaterlandes von Paris aus vom Innern her zum Guten zu wenden versuchte. Als für die Idee der Volksbildung begeisterter Republikaner, von der nach der Revolution erstandenen Regierungsform enttäuscht, verkündete Fellenberg, dass Erziehung und Unterricht die Grundlagen des demokratischen Staates werden sollten, worauf er Hofwil, diesen Erziehungsstaat gründete. Einige unvorteilhafte Charakterzüge vermögen seiner Grösse, die ihren Glanz von seinem uneigennützigen Streben nach Ueberwindung der

Armut, seinem steten Kampf für Menschenwürde und Menschenwohl erhielt, nicht Abbruch zu tun.

Ein Quartett in B-dur von Mozart beschloss die Feier, die leider nicht so zahlreich besucht war, wie es das gediegene Programm und der gute Nebenzweck (der Ueberschuss sollte der Kinderhilfe überwiesen werden) verdient hätten. *O. B.*



Soldaten - Weihnacht im 6. Kriegsjahr. Als unsere Soldaten 1939 ihre erste Kriegs-Weihnacht erlebten, hätte wohl der ärgste Pessimist kaum daran gedacht, dass dieser ersten Weihnacht im Feld noch fünf weitere folgen würden. Tod und Elend

ringsum haben uns indessen gezeigt, was es heisst, den Krieg im Lande zu haben. Wir wissen, dass wir durch ein gütiges Schicksal und durch unsere Armee bis heute verschont blieben. Dem ersten kann jeder auf seine Weise danken; den Soldaten dürfen wir es in der kommenden Weihnachtszeit zeigen, dass wir um das wissen, was jeder einzelne von ihnen für das Land tat. In diesen Tagen, wo wieder Zehntausende von ihnen in Regen, Schlamm und Kälte an den Grenzen stehen, ist es wohl für die meisten Schweizer ein Herzensbedürfnis, ein bisschen Wärme und Freude in Kasernen, Kantonementen und einsame Wachtposten zu bringen.

Und wie leicht wird uns das Schenken diesmal gemacht! Schon der Abzeichenverkauf am 9. und 10. Dezember gibt auch dem kleinsten Portemonnaie Gelegenheit, einem Wehrmann zu einem bisschen Weihnachtsfreude zu verhelfen. Dass aber jeder ein ganzes, ein halbes oder auch ein Viertelpäcklein stiften kann, ist neu. Eine Einzahlung von 10, 5 oder 2½ Franken auf Postcheckkonto III 7017 ermöglicht es jedem von uns, als Päckleinspender an der sechsten Soldatenweihnacht teilzunehmen. Es bleibt natürlich dem Spender überlassen, mehr als ein Päcklein auf den Weihnachtstisch unserer Soldaten zu legen. Seien wir ehrlich, der Erlös des Abzeichenverkaufes hat bis heute nie dazu gereicht, jedem Wehrmann eine Weihnachtsfreude zu machen. Deshalb sind die Veranstalter der Soldatenweihnacht darauf angewiesen, dass recht viele «PäckleinstitUTIONEN» eintreffen.

Aber wir werden nicht nur die Schenkenden sein, wir erhalten auch einen Dank. Wer ein ganzes oder auch nur den Teil eines Päckleins stiftet, erhält eine vom General unterzeichnete Quittung. Sie ist, welcher Leckerbissen für Philatelisten, mit einer Soldatenmarke frankiert, die ein Bild unseres Generals nach einem Gemälde des Berner Künstlers Fritz Trafelet zeigt. Diese Marke wird nicht verkauft.

Aber auch ohne diesen philatelistischen Anreiz ist es wohl jedem rechten Schweizer ein Herzensbedürfnis, die Verbundenheit von Zivilist und Soldat damit zu beweisen, dass er jedem Wehrmann, der an Weihnachten Dienst tut, ein kleines Dankeszeichen in Form eines Soldatenpäckleins unter den Lichterbau legt.

Pestalozzianum Zürich, Beckenhofstrasse 31. *Ausstellung Schöne Jugendbücher aus aller Welt*, 2. Dezember 1944 bis Neujahr. Öffnungszeiten: Täglich 10—12 und 14—18 Uhr (Samstag bis 17 Uhr). Montag geschlossen. Eintritt frei.

Kauft den Schweizerischen Lehrerkalender

Der Reinertrag des Kalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofpl. I, Bern.

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

Chez M^{me} Hélène Gisiger

Des contes pour nos enfants

Au début de l'été dernier, je reçus la visite d'une jolie personne qui venait excuser petit Pierre d'avoir dû manquer l'école. Il avait un gros rhume, le petit, et sa maman (car c'était sa maman) ne savait pas si elle pourrait le renvoyer à l'école dès le lendemain. Nous bavardâmes un brin et j'appris, avec un vif intérêt, mais à ma confusion, que ma visiteuse, qui était Madame Hélène Gisiger, écrivait des contes pour les enfants et qu'elle en avait déjà publié trois volumes. « Je vous les enverrai, me dit-elle, vous pourrez les lire à vos élèves. »

Quelques jours après, en effet, je recevais des mains du petit Pierre un gros paquet contenant les trois volumes promis. « Tobio, ses aventures au Pays des Fées », « Tobio, détective au Pays des Fées », tous deux soigneusement édités par la Baconnière, puis « Les Histoires du vieux nain Fuit-Fuit », joliment imprimé en vert et rouge par la Nouvelle Bibliothèque, à La Chaux-de-Fonds.

J'ai parcouru ces ouvrages par un chaud dimanche d'été, à l'ombre d'un prunier de mon jardin. « Tiens! Tiens! me disais-je à mesure que je tournais les pages, mais c'est intéressant cela! »

Vers la fin de l'été, je suis allé voir Madame Gisiger à Nidau. Elle m'attendit au seuil de sa maison et descendit dès qu'elle m'aperçut les quelques marches qui conduisent au jardin. Nous fîmes le tour de sa petite propriété. Il y avait là, en particulier, deux magnifiques figuiers chargés de figues et elle me montra celles qui mûriront l'été prochain, qui étaient encore toutes petites et semblables à des boutons. Nous entrâmes au salon tout en continuant à bavarder.

— Si nous parlions un peu de vos livres, Madame ? Elle resta un instant songeuse.

— J'ai toujours aimé les contes, me dit-elle. Toute petite, je réunissais dans notre cour, à La Chaux-de-Fonds, les enfants du quartier. Je les assyiais en demi-cercle devant moi sur des petits bancs et je leur disais des histoires. Je pouvais leur en conter, sans me lasser, des après-midi entiers. Jamais je n'étais à court. Je les inventais à mesure. Plus tard, j'en ai inventé pour mes enfants. Tous les soirs encore, j'en raconte à mon petit Pierre pour l'endormir. J'adore ce travail de création qui est un amusement pour moi et jamais je ne dis deux fois le même conte.

— Je vous admire, Madame, d'avoir tant d'idées, moi qui en ai si rarement une. Chez vous, elles coulent à flots, se renouvellent sans cesse. C'est une des caractéristiques de vos ouvrages cette création continue, ce dynamisme. Je trouve cela extraordinaire.

— Mais, Monsieur — et mon interlocutrice s'anime peu à peu — des idées, il y en a partout, il y en a toujours. Tenez, il me semble qu'elles sont comme dans un grand réservoir quelque part au-dessus de ma tête. Je n'ai qu'à les appeler, elles descendent en foule. Mais on peut faire des contes sur tout, sur tout. (Elle va d'un siège à l'autre, tapote un coussin, change de place un bibelot sur un guéridon...) Sur ce fauteuil, sur ce vase de fleurs, sur ce pied de table...

Elle part dans la pièce à côté et en revient triomphalement en tenant une petite figurine à la robe verte,

au capuchon rouge, à la barbe et aux cheveux embroussaillés.

— Le reconnaisssez-vous ? C'est Fuit-Fuit, mon cher Fuit-Fuit !

Elle le caresse, l'assied près d'elle sur le canapé.

— Pauvre vieux bonhomme ! Et dire que je l'ai fait mourir. Et savez-vous pourquoi il est mort ? Eh ! bien, voilà ! J'avais promis les « Histoires du vieux nain Fuit-Fuit » à la Nouvelle Bibliothèque pour l'éditer comme livre d'étrennes. Le temps s'avançait. Mon manuscrit était aux trois-quarts achevé et je n'arrivais pas à lui trouver une conclusion. L'éditeur me pressait. Voilà que, au milieu de mes préoccupations, j'appris que l'une de nos voisines, une bien pauvre femme, venait de perdre son petit enfant. Je lui rendis visite, je l'entourai, je m'occupai de tous les détails de l'enterrement. Et soudain, lorsque je vis le petit être couché dans sa bière blanche, l'idée tant cherchée me traversa l'esprit : ce petit cadavre, c'était le cadavre de Fuit-Fuit ; cette bière blanche, c'était son cercueil. Les jours suivants, j'eus beau faire, je ne parvins pas à débarrasser mon esprit de cette idée. Et voilà pourquoi Fuit-Fuit est mort. Il ne pouvait plus faire autre chose que mourir puisque ce petit était mort...

Nous restâmes un moment pensifs.

— Permettez-vous que je vous demande, Madame, si vous avez fait des études littéraires ?

— Des études littéraires ? Aucune. J'ai suivis les cours de l'Ecole de Commerce, à La Chaux-de-Fonds. C'est tout. Vous voyez ce que cela représente comme littérature. Oh ! cela m'a terriblement manqué, surtout au début. J'ai connu les angoisses de la phrase correcte. J'ai glané par-ci, par-là, dans les journaux, dans les revues. On m'a conseillé les classiques, mais je n'ai pas pu y mordre sérieusement. Cela ne me plaît pas. Ce n'est pas mon genre. Un jour, je suis tombée sur une réclame de l'Ecole ABC, de Paris, qui enseignait par correspondance. Le cours était d'un assez gros prix. Je réunis toutes mes économies de jeune fille et les envoyai. Je reçus en retour un paquet de 12 brochures. Tenez, les voilà. Je me mis au travail en suivant de mon mieux les conseils qui y sont donnés. J'envoyais mes travaux régulièrement et je les recevais corrigés en retour. Mon correcteur était M. Gaston Picard. Au bout de quelque temps, il me demanda des contes, puis me conseilla d'en rester là et de cultiver ce genre pour lequel j'avais, disait-il, des dispositions. Par la suite, je lui envoyai les manuscrits de mes « Tobio » et il se chargea de leur trouver un éditeur. Ces ouvrages devaient en effet paraître chez Bourrelier. Mais la guerre survint...

Madame Gisiger me raconte alors comment elle fut mise en rapport avec La Baconnière, grâce à l'intervention d'amis chaux-de-fonniers et surtout de son ancien maître, M. Jules Boillod. « Ce qu'il m'en a fait des traits rouges à travers les pages de mes manuscrits ! — Tenez, me dit-il un jour, vous voyez ce petit alinéa de trois lignes ? Faites-m'en une page. — Je le regardais, effarée. Mais il n'ajouta rien, et il fallut bien en passer par là. Mais c'est ainsi que j'appris que l'action n'est pas seule à faire le prix d'un conte.

Plus tard, Madame Gisiger fit la connaissance de l'oncle Henri, qui lisait ses contes au micro.

— Oh! ce mercredi où je l'entendis pour la première fois annoncer les Aventures de Tobio! Quelle émotion! J'étais ici, sur ce canapé, mon mari lisait son journal dans ce fauteuil. Et il y avait Pierrot, qui faisait ses tâches. Je crois que je m'en souviendrai toute ma vie. J'ai pensé défaillir. Mais savez-vous que je ne reconnaissais pas ce que j'avais écrit! Il lit si bien, oncle Henri, et il fait jouer ses personnages avec tant de verve!

Puis Madame Gisiger me parle de ses entretiens avec ses éditeurs, du conseil qu'ils lui donnèrent d'aller présenter elle-même ses ouvrages au directeurs de journaux.

En regagnant mon logis, je repasse dans ma mémoire cette extraordinaire tranche de vie dont je viens d'avoir la révélation. Je revois cette femme charmante, si vive, si malicieuse, si artiste, si prompte à retourner un visiteur sur le gril; si émotive aussi, qui dispose d'un clavier de sentiments si variés. Je me la représente jeune fille, destinée par ses parents au monotone travail de bureau, qui s'échappe dans le monde enchanté des rêves et qui sème aujourd'hui autour d'elle tant de bonheur. Je pense à ce talent indiscutable, si caractéristique, à cette réussite stupéfiante. Ajoutez à cela que Madame Gisiger s'occupe de sa maison, qu'elle soigne son jardin, qu'elle chérit ses trois enfants et qu'elle n'a jamais cessé d'être pour son mari une collaboratrice attentive et dévouée. Maintenant encore, elle se rend tous les matins à la fabrique.

Au fond, sa réussite ne vient-elle pas, pour une part, de l'obligation où elle se trouve d'accomplir chaque jour un travail pratique et régulier? Un équilibre, qui est un charme, s'établit ainsi entre l'envol vers l'idéal et la retenue sur les colonnes de la comptabilité.

Mais je vois deux raisons encore de son succès. D'abord, elle s'est imposé un but pratique en écrivant ses ouvrages. Elle les a écrits pour ses enfants, qui ont été ses collaborateurs. Tobio qui termine ses aventures avec sa vie d'adolescent *), est son fils ainé. Et c'est pour Pierrot, le cadet, que le vieux nain Fuit-Fuit a conté ses belles histoires. Ensuite, les ouvrages de Madame Gisiger sont avant tout des ouvrages parlés. Ils ont été dits avant d'être écrits. Et c'est, je crois, d'une grosse importance. Madame Gisiger a renoué ainsi, peut-être sans s'en douter, une des plus solides traditions de la littérature française. Les œuvres des classiques n'ont-elles pas toutes été lues, commentées, discutées dans les salons avant d'être livrées à l'imprimeur?

Notre compatriote, qui est beaucoup sollicitée, médite, je crois, plusieurs projets d'œuvres nouvelles. Souhaitons qu'elle ne tarde pas trop à les réaliser. Ce sera autant de richesse qui entrera dans nos bibliothèques.

G. Barré.

Attitudes

Les découvertes de la psychologie génétique et les progrès constants de la pédagogie expérimentale inondent le métier de violentes lumières, y projettent des perspectives insoupçonnées et révèlent des vérités qu'on ne se résout pas toujours à admettre facilement. Bien que certaines d'entre elles datent d'un quart de siècle ou

*) «La grande Aventure», vient de paraître à La Baconnière.

plus, on peut, aujourd'hui encore, les qualifier de lumières neuves et les comparer au levain inemployé qu'on n'a pas encore mêlé à la pâte, cette pâte qui, en fin de compte, décide de tout, à commencer par le progrès. Les réactions des parents, des autorités et du corps enseignant sont, naturellement, très variées à leur égard. Tant et si bien qu'on pourrait caser ce monde dans des tiroirs dont les étiquettes rappelleraient singulièrement les noms de nos partis politiques. Il y a la gauche et la droite, les timorés et les extrémistes, les opportunistes et les apôtres, les gens de confort dans le fromage et les pauvres diables. Il y a ceux qui rejettent toute ombre d'idée nouvelle parce qu'il faut déranger son fauteuil pour l'installer dans la pièce. Il y a les têtus, les obtus, les suffisants, les satisfaits, les effrayés, les bienheureux, les imprudents, les force-nés, les effrontés, bref, tout un arc-en-ciel de spectateurs et quelques acteurs. Mais il y a aussi ceux qui considèrent ces vérités surgies comme des «Sésame, ouvre-toi» quasi miraculeux ou des sortes d'amulettes protectrices, sans plus. Eh bien! il ne suffit pas, dans un mouvement d'excellente humeur, de troquer ses vieilles méthodes de dictée contre de rutilants moyens modernes pour que, d'un jour à l'autre, l'âge d'or fasse son entrée dans la salle au son des trompettes de la victoire et à la satisfaction de tout le monde.

Non.

Reconnaitre la simplicité, le bon sens, le bien-fondé, l'évidence et l'efficacité des conceptions modernes de l'enseignement n'est que le début. Suit une théorie d'efforts, de travaux, d'expériences, d'épreuves, de réussites et d'échecs qui n'est rien d'autre que l'habituelle suite de maux nécessaires à l'humanité. La route n'en est pas pour autant aplatie et bordée de fleurs. Il y reste des écueils et des difficultés. La différence, c'est qu'on a pris une bonne fois le parti d'essayer de les surmonter et non de les aggraver. A témoign ce qui suit:

- L'enseignement du français doit être fonctionnel. Voir Bally, Brunot, Bony, Claparède, etc. D'accord.
- Enseigner à des petits une grammaire pour grammairiens, par les méthodes coutumières et sans tenir compte de l'âge des enfants est une hérésie. D'accord.
- La dictée pratiquée sans discernement parce qu'on a toujours dicté des textes à l'école est une aberration. Toujours d'accord. Mais aussi:

« Le lon des chemin, on voi dansemoment, des troupes de goese qui marche le nez en laire, un sac roullés sous le bra: se son les chasseur de maro.

Ière, ennèf, ils safaitte une frai chas: ils falette tête le chiper et a labare a cou de caiou.

Ils dicet: Du enna beauqcou? — recate comme mon sac se remplivite, il et préque bloi.

Ces enfant son tales les aporté au pèrecher qici les sa acheté troix sous le kilo à se pri, il serai dure datantre sous l'arbe que les coq verte lieur laisse toube leur fruits persieur d'un beau brun con tiret parses au chifo de laine *). »

J'ajouterais deux mots. Premièrement que je n'invente rien. Deuxièmement qu'il ne suffit pas pour un jeune maître de connaître les trois excellents principes ci-dessus. Il lui faut encore une claire vision des années-

*) Pour la traduction française, voir «L'Éducateur» du 9 septembre 1944.

lumières qui le séparent du joyeux monsieur à qui revient tout le plaisir et l'honneur d'avoir écrit le poème en prose qu'on vient d'apprécier. Parce que, comme le remarquait tout récemment l'excellent écrivain et penseur C.-F. Landry: « C'est une règle générale, et pas seulement valable pour le romancier, que tous, tant que nous sommes, nous ne fréquentons que des gens que nous puissions comprendre ». Tandis que l'enfant, lui, doit souvent subir un verbe académique et sorbonnicole qui lui est aussi incolore, étranger et indigeste que l'araméen ou le papou des nègres de toutes les Mélanésies.

Ad. Perrot.

Dans les sections

Section de Bienné. *Le cours de perfectionnement, 2^e partie.* Le cours de perfectionnement s'est terminé cette semaine par deux journées de pliage et découpage sous la direction de M. Perrelet, de La Chaux-de-Fonds. M. Perrelet n'était pas un inconnu pour nous. Il y a quelques années, il a dirigé à Bienné, en effet, le cours central de travaux manuels. Il est un des spécialistes de cette intéressante discipline qu'il enseigne, à raison d'une trentaine d'heures par semaine, dans différents établissements scolaires de La Chaux-de-Fonds, y compris l'Ecole normale. Il travaille avec une dextérité remarquable, tout en donnant les explications utiles à ses élèves. C'est un virtuose de la règle, du canif et des ciseaux. Nous avons vu naître comme par enchantement sous ses doigts un petit village avec son église, un ameublement de salon, des oiseaux et des motifs décoratifs du plus heureux effet. Les institutrices qui l'ont suivi — le cours était destiné aux petites classes — sont reparties enchantées de son enseignement. Souhaitons qu'il nous revienne bientôt pour les leçons du cours moyen.

Avec son exactitude et son amabilité coutumière, M. l'inspecteur Ed. Baumgartner a remercié M. Perrelet pour ses attrayantes leçons, comme il avait remercié les maîtres de la semaine précédente. Puis il a déclaré clos le cours de perfectionnement de cette année.

G. B.

Bibliographie

Daniel Clouzot. *La nuit des surprises.* Un volume broché avec couverture en couleurs et de nombreuses illustrations en noir et en couleurs de Marianne Clouzot. Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

Deux enfants, un garçonnet et une fillette sont subitement transportés dans un monde merveilleux et transformés en nains. Avec de nombreuses aventures ils passent dans une forêt vierge, traversent un fleuve immense; ils reconnaissent finalement dans la forêt vierge une plantation de carottes du jardin, et dans le fleuve l'étang voisin; le crocodile qui leur a inspiré une grande terreur est un triton. L'enchantement continue: une cerise tombée d'un arbre est découpée comme un melon; une lumière intense aperçue dans le fourré, c'est un ver luisant. Nous les trouvons plus tard patinant sur une lame de couteau, puis penché sur un pot de confiture, plongeant leurs mains dans la marmelade pour les lécher ensuite. L'enchantement prend fin après une nuit de sommeil dans un sucrier, sur un matelas de paillettes blanches. Ce conte fera la joie des garçonnets et filles de dix à douze ans. B.

S. Aitken. *Les aventures de Jacqueline.* Un volume cartonné, avec plusieurs dessins en noir et planches hors-texte en couleurs de l'auteur. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5.—.

Jacqueline est une grosse poupée parlante de chiffon. Ses aventures commencent par son baptême; elle fait ensuite la connaissance des autres poupées de sa « maman » Joyce, et discute avec elles. Puis tout ce petit monde part en vacances, où les rejoints une poupée peau-rouge envoyée d'Amérique. Jacqueline est emportée par l'eau, retrouvée, rendue à sa propriétaire. Les poupées font la connaissance d'Ouizie, le kangourou, et de Cosette, la girafe. Puis c'est le retour des vacances, au cours duquel Jacqueline disparaît, au désespoir de ses compagnons; elle est retrouvée au bureau des objets perdus, à la gare, où Joyce en reprend possession.

Une histoire que les mamans raconteront à leurs enfants qui ne lisent pas encore, et que ceux qui font leurs débuts scolaires liront avec plaisir.

B.

Grund, Nativité. Pour un théâtre chrétien. Traduction libre de Marc du Pasquier. Un volume de 56 pages, broché. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 1.75.

A l'approche de Noël, la « Nativité » de Grund sera accueillie avec empressement par les profanes, et peut-être aussi par les professionnels. En observant les conseils donnés par J. Kiehl, à la fin de l'ouvrage, les acteurs auront un grand plaisir à représenter la scène de la naissance du Christ, qui exige des décors des plus minimes, et qu'encaissent des intermèdes musicaux appropriés dont le répertoire est également donné aux dernières pages du livre.

B.

Lin Yutang, Feuilles dans la tourmente. Un roman de la guerre en Chine. Traduit par Charly Guyot. Un volume in-8 broché. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 6. 75.

Un livre de l'époque présente, et en même temps un ouvrage prophétique. Les événements qui se déroulent près de nous, en Europe, retiennent, pour l'instant, presque toute notre attention; ce qui se passe en Extrême-Orient ne peut cependant pas nous laisser indifférents. Le livre de Lin Yutang nous rapproche de la Chine qui, depuis près de dix ans, lutte contre le Japon. « C'est le ciel qui nous envoie cette guerre, déclare une Chinoise du roman, meneuse de partisans, afin que notre peuple puisse se mesurer à leurs soldats, et que l'on voie de quel côté est l'humanité. Croyez-moi, personne ne peut conquérir une nation si le peuple méprise l'envahisseur. » L'envahisseur, c'est le Japonais, qui remportera peut-être encore des victoires, mais qui ne soumettra pas le Chinois, car il se heurtera contre la ténacité du peuple et finira par se perdre dans l'immensité du pays, comme l'eau se perd dans le sable. Le Japonais n'est pas hâti seulement, il est méprisé à cause de sa cruauté, de sa manière effrénée de faire la guerre!

Les événements de la guerre et l'histoire de trois êtres humains, trois Chinois, se déroulent parallèlement dans cet ouvrage. De la philosophie et de la science chinoises, la vie moderne avec ses luttes, en face de coutumes anciennes, se combinent en un roman que d'aucuns considèrent comme le meilleur et le plus complet de la Trilogie de Pékin de Lin Yutang.

B.

Margrit Hauser, Les sœurs Burglin. Un volume broché in-8. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 6.—.

L'histoire des sœurs jumelles Burglin débute à la fin du siècle dernier dans le cadre pittoresque d'une petite ville suisse.

Elevées par une mère faible et un père aussi sévère qu'imbu de traditions surannées, les deux sœurs vont réagir contre l'étroitesse d'esprit de leur milieu patricien, se libérer de l'emprise paternelle. Leurs méthodes sont différentes: de nature combattive, Anne se heurte violemment au despotisme de son père, tandis que Betty, d'apparence plus douce, fait preuve d'une tranquille obstination dans la poursuite de son but.

Dans cette atmosphère tendue survient un coup de théâtre. Les deux sœurs s'éprennent presque simultanément, Anne d'un Français sympathique et Betty d'un Autrichien, acteur de talent. Aucun d'eux n'est admis comme « parti possible » par leur père. Il s'ensuit des scènes violentes qui opposent une génération à l'autre. Finalement les sœurs quittent le toit familial et s'en vont chacune vivre leur destinée dans un pays différent en retrouvant celui qu'elles aiment.

Dans cet excellent roman de mœurs helvétique, l'auteur a su camper de manière inoubliable les personnages caractéristiques qui composent la famille Burglin.

KURSE

Januar
und April
beginnen
Vor- und
Diplom-
kurse i. Handel, Verwaltg., Verkehr, Sekre-
taria, Arzgebällinen. - Vorberei g. i. La-
boratoriinen- und Hausbeamtenenschulen,
Technikum, Meisterprüfung - Stellenvermittlung.
Gratisprospekt. — Wallgasse 4, Tel. 30766

Neue Handelsschule Bern



Original-Eule-Tinten-Extrakt

die führende Marke

gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfaß, lichtecht,
wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 Liter fertige Tinte,
in Qualität 2 a F Fr. 19.20. Muster gratis.

Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken
Spezialtinten und Schulmaterialien en gros Telephon 814

Vermeiden Sie Nachahmungen!



Die erste Schweizer-Ausgabe

Hänsel und Gretel

in Bilderbuch-Form. *Herbert Leupin*, der bekannte Basler Maler, hat dem Grimm'schen Märchen neues Leben gegeben. Seine 6farbigen Bilder werden jedem Betrachter zum Erlebnis, sie sind Kunstwerke mit tiefem Gemütswert. Endlich ein Märchen-Bilderbuch, das man den Kindern mit gutem Gewissen in die Hand geben darf. Papier, Druck und Ausstattung sind vorbildlich. Gross-Format 28 x 24 cm.

Fr. 3.80

Vom gleichen Künstler liegen vor:

„Das tapfere Schneiderlein“ „Hans im Glück“

Alles Märchen - Bilderbücher nach Original-Texten der Brüder Grimm

Globi-Verlag

296

293

Schweizerische Mobilair-Versicherungs-Gesellschaft



Altteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

- Feuer- und Explosionsschaden
- Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-, Wasserleitungsschaden
- Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl
- Einzel- und kombinierte Policen

Neu: Elementarschaden-Versicherung

für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähre Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft

1

Staatliches Knaben-Erziehungsheim Aarwangen Stellenausschreibung

Die Stelle eines Lehrers wird zur sofortigen Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Bewerber wollen sich bis zum 20. Dezember 1944 bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 30. November 1944.

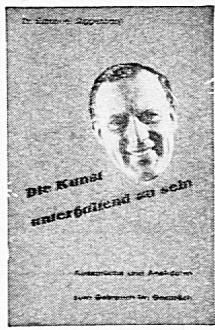
Direktion des Armenwesens des Kantons Bern.

Bieri-Möbel

Aus unsrern Werkstätten kaufen Sie nur gute Handwerks-Arbeit. Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

258

Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 83



Dr. Emanuel Rigganbach 217

Die Kunst unterhalternd zu sein

Neu Fr. 2.20. Wer sich dieser sorgfältig ausgewählten Sammlung von Zitaten und Anekdoten bedient, setzt seiner geselligen Bildung ein Kapital zu, das sonst nur durch die Lektüre zahlloser Bücher erworben werden kann.

Prof. H. Hanselmann und Dr. L. Paneth

Selbstbehauptung im Alltag

Neu Fr. 3.-. Zahlreiche unbeachtete Möglichkeiten zur Vermeidung eines geistigen Leerlaufs und zur Gewinnung von Widerstandskraft eröffnen sich dem Leser.

Gebr. Riggenbach Verlag, Basel

68

Daheim

**Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse
Bern**

Vorzügliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen

Konferenzsaal und Sitzungszimmer

Suche Familie, die meinem 12jährigen Knaben liebevolles Heim bietet und ihm gute

Erziehung und Pflege

gewährt. Gelegenheit zu Sekundarschulbesuch erforderlich. Monatliche Entschädigung nach Vereinbarung.

Offerten unter L 5295 Y
an Publicitas, Bern
289



Einkäufe
für die Festzeit
besorgt man
frühzeitig

Neue Bücher

JUGENDBÜCHER

J. F. Cooper

Bleichgesichter auf der Flucht
Ganzleinenband Fr. 6.80.
Die spannendste und lustigste aller Indianergeschichten.
Eine Freude für Kinder und Erwachsene.

F. M. Gotthard

Die Nacht auf Fallschirmwacht
Ganzleinenband Fr. 6.90, reich bebildert.
„Welche Begeisterung löste dies Buch bei meinen Buben aus. Das ist wahr, das ist rassig.“ K. St., Lehrer.

Brüder Grimm

Die schönsten Märchen
Ganzleinenband Fr. 6.50, reich bebildert.
Wer kennt sie nicht, diese lieben, ewig jungen Märchen, und wer liest sie nicht immer wieder?

Alfred Loepfe

Russische Märchen
Ganzleinenband Fr. 8.-, reich bebildert.
Wenn es ein Buch gibt, das alt und jung gleichermaßen begeistert, dann ist es dieses mit seinen wundervollen Geschichten.

Franz Poccetti

Der Jugendfreund
Ganzleinenband Fr. 7.60, reich bebildert.
Märchen, Erzählungen, Gedichte, Kasperlspiele, alles ist da zu finden. Herz, was begehrst du mehr?

In allen Buchhandlungen.

Verlag Otto Walter AG Olten

Asthma

198

Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten der Atmungsorgane. Durch neues Verfahren markante Heilerfolge

Inhalatorium Pulmosalus

Bern, Ensingerstrasse 36

Nach ärztl. Verordng. – Krankenkassen
Prospekte auf Verlangen - Tel. 3 01 03

297

Neue Kurse

für Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat, beginnen am

8. Januar

Diplomabschluss
Stellenvermittlung

Handels- und Verkehrsschule

BERN

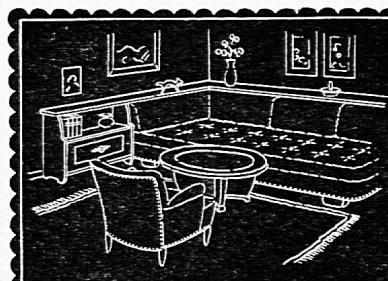
jetzt Schwanengasse 11

Telephon 3 54 49
Erstkl. Vertrauensinstitut

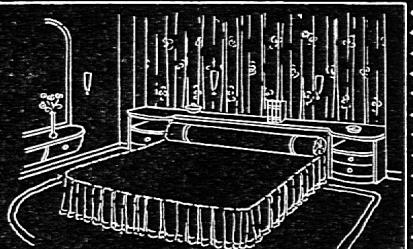
Gegründet 1907
Diplom. Handelslehrer

Verlangen Sie Prospekte

292



MEER-MÖBEL
zeigen wir in unserer neuen Ausstellung in
HUTTWIL
Verlangen Sie unsere Prospekte





Wegweiser für Ihre Weihnachtseinkäufe



Fest-Geschenke

Lederwaren Reiseartikel

Grosse Auswahl in allen
Preislagen



Bekannt vorteilhaft und gut

Lederwaren-HUMMEL

BERN, Marktgasse 18

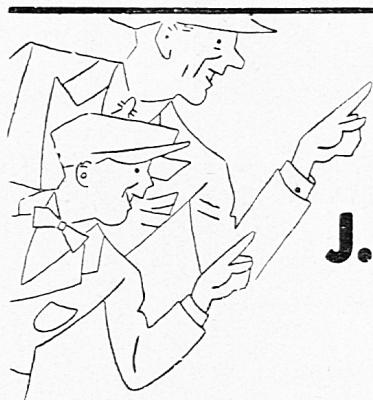
277

Kunststopferei *Frau M. Bähni*

vorm. «MODERNA», Waisenhausplatz 16, Telephon 31309

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen.



Herren- und Knaben-Bekleidung

beziehen Sie am besten bei

J. Zwald's Söhne

Nachfolger OSKAR TRAUNIG
Neuengasse 23 · B E R N

277

Gute Unterkleider

Marie Christen

Bern, Marktgasse 52

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

Schulfunkradio und
Grammophonplatten

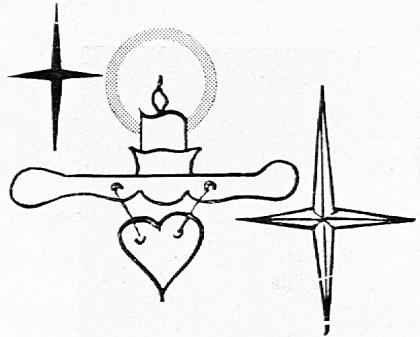


Papeteriewaren immer preiswert

OSCAR WEBER

OSCAR WEBER A.G. MARKTGASSE 10-12 BERN

284



Das schöne Geschenk

zu vorteilhaftem Preis, aus unserer grossen Weihnachts-Ausstellung.
Einzigartige Auswahl in allen unsren Abteilungen. Bitte besuchen Sie uns!

277

KAISER
& Co. A.-G., Marktgasse-Amthausgasse, Bern

Wohlbehagen im Winter



Reichhaltigste Auswahl
zu den vorteilhaftesten Preisen

Schuhhaus

H. Kohler-Viola

Zeughausgasse 29

277



VAUCHER

S P O R T G E S C H Ä F T
B E R N

Theaterplatz 3

Telephon 271 63

277

Wohklang

ist eine der meistgerühmten
Eigenschaften der Schmidt-
Flohr Klaviere und Flügel.
Prüfen Sie unsere Instrumente
auch auf Solidität, Leichtigkeit
des Spiels und Formschönheit.
Katalog gratis, Umtausch,
Zahlungserleichterungen.

PIANO- UND FLÜGEL-
FABRIK 264

SCHMIDT-FLOHR AG.

BERN

Bücher schenken

von **Herbert Lang & Cie., Bern**

Ecke Münzgraben-Amthausgasse

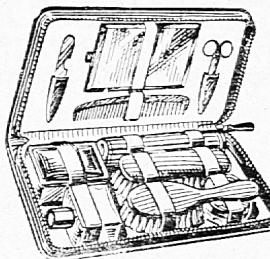
Telephon 217 12 und 217 08

277

Sie finden bei mir noch immer schöne und gute

LEDERWAREN

Besonders geeignet für
GESCHENKE



B. fritz

Spezialgeschäft
Gerechtigkeitsgasse 25

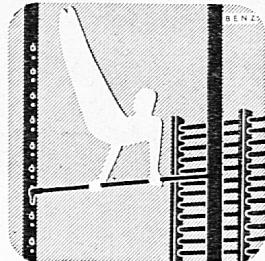
Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küschnacht-Zürich

Ebnat-Kappel

Das schweizerische Spezialge-
schäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik
an Schulen, Vereine u. Private



207

Alles für den
WINTER *Sport*
Naturfreunde
SPORTHAUSS

BERN, Von Werdt-Passage, Tel. 326 85
Bekannt für gut und preiswert



Das Fest der Freunde...

und der glänzenden Kinder-
augen harrt nun wieder

unser — zum 6. mal in diesem Kriege. Wird es uns —
trotz wachsender Schwierigkeiten — bereit finden?
In finanzieller Beziehung wird die Seva mit einem
Betrag von Fr. 530 000.— in 22 369 Fällen helfen.
Ja, mit viel mehr noch, denn ihr Reinertrag gehört
der **Soldaten-Fürsorge** und vielen gemeinnützigen
Werken. So oder so wird also Ihr «Seva-Fünfliber»
zum Weihnachtssegen beitragen!

Zum 36. Male werden Treffer wie Fr. 50 000.—,
20 000.—, 2 x 10 000.—, 5 x 5 000.— etc. etc.
ihre glücklichen Gewinner finden . . . und warum
sollten **SIE** diesmal nicht auch unter ihnen sein?
**1 Los Fr. 5.— plus 40 Rp. für Porto auf Postcheck-
konto III 10 026.**

Adresse: SEVA-Lotterie, Marktgasse 28, BERN

Seva-Ziehung schon 23. Dez.!